Kampf um den begehrten Pokal...

Autor(en): **Háklár, Imre**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

Ritter Schorsch

Dieser Goethe

In Leserbriefen wird abgehandelt, was Leitartikler nicht bewegt: der bedenkliche Zustand öffentlicher Bedürfnisanstalten zum Beispiel, die Taubenplage oder die angeblich notorischen Parkierungssünden eines Regierungsrates. Periodisch wird im Gratisanzeiger, dessen unfreiwilliger Empfänger ich bin, auch darüber gestritten, ob die Grünanlage meines Wohnquartiers mit genügend Bänken versehen sei. Darüber gibt es offenbar in guten Treuen konträre Ansichten. Dass sich hingegen im gleichen Quartier zu wenig Banken befinden, scheint eine ausgemachte Sache: Nicht weniger als drei renommierte Finanzinstitute haben sich in den beiden letzten Jahren dorthin verzweigt, und soeben ist mein geliebter Tabakladen einer vierten Filiale zum Opfer gefallen.

Es gab, wie sich das bei so wichtigem, wenn auch nicht seltenen Anlass schickt, eine gediegene Einweihungsfeier, bei der von Geld im allgemeinen und Zinssätzen im besonderen so gut wie keine Rede war. Statt dessen hielt, von einem forschen Generaldirektor mit Schulterklopfen eingeführt, ein pensionierter Latein- und Griechischlehrer eine humanistische Ansprache. War sie nicht sachbezogen, so doch ortsbezogen. Erwähnt nämlich – und mit einschlägigen Zitaten artig verbunden – wurden mehrere Geistesgrössen, die dieses Quartier teils bewohnt, teils in ihm wenigstens als Passanten genächtigt hatten. So auch Goethe, der ja in vielen Betten ruhte.

Bei ihm verweilte unser Zitaterich weitaus am längsten – zu lange, wie man beifügen muss; denn die Blicke der herbeigeströmten Bankhoheiten suchten immer häufiger das Zifferblatt. Nachher, beim mittelprächtigen Weisswein, sagte mir der Höchsten einer: «Der hat uns ja den ganzen Goethe heruntergebetet!» Dabei stimmte das genaue Gegenteil – er hatte das einzige einschlägige Zitat verpasst. Zu finden in Goethes Gesprächen ist dies: «Da herrscht der krasseste Geldstolz, die Köpfe sind dumpf, beschränkt und düster.» Aber eben – was stimmt, passt nicht immer.

Kampf um den begehrten Pokal ...

Stanislaw Jerzy Lec:

Wortlawinen rollen gewöhnlich von den Bergen der Dummheit.